

Architektur-Abbildungen

Autor(en): **Meyer, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **88 (1970)**

Heft 37

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-84616>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nachwort

Die «Kunstgeschichte der Schweiz» (Band I) lässt vor allem hinsichtlich der zeichnerischen (planlichen) Darstellungen zweifellos noch Verbesserungen zu. Anregungen hierfür könnten etwa von Bild 110 (Mistail, Kirche St. Peter, S. 123) ausgehen. Unser Rezensent P. M. bemerkt hierzu:

«Die Rekonstruktion von Mistail sollte etwa so gross sein wie die Photographie Bild 111. Sie würde dann auch weniger aus dem Massstab fallen gegenüber den schönen Fraumünster-Rekonstruktionen von Emil Vogt, Bilder 91 bis 94. Bild 188: die Rekonstruktion ist zu gross im Verhältnis zum Grundriss, ebenso Bild 180 gegen 179.

Die Verwendung vorhandener Klischees hat die Durchführung eines einheitlichen Massstabs für die Grundrisse verwandter Bauten verständlicherweise unmöglich gemacht. Immerhin hätte es sich gelohnt, die primitiv gezeichneten Grundrisse der Bilder 61 und 78, 98—109, 121—132, 154—166 von kleinen und mittelgrossen Bauten neu zu zeichnen und auf gleichen Massstab zu bringen. Überdies sind die Grundrisse sehr ungleich dargestellt, viele ohne Einzeichnung der Gewölbe: das wichtigste, ungeteilt durchlaufende Querschiff von Beromünster, Bild 176, würde erst anschaulich, wenn die Stirnbogen der Apsis, der Triumphbogen und die Arkaden (gestrichelt) eingezeichnet wären; auf dem Plan Bild 187 sind kurioserweise die Gewölbe, nicht aber Apsis-Stirnbogen und Triumphbogen eingetra-

gen. Das alles sind keine schweren Mängel, zu Handen einer späteren Auflage seien sie aber angemerkt» (bei genauer Durchsicht liessen sich zudem noch einige kleine Versehen im Text, etwa bei Angabe von Bildnummern oder Namen, richtigstellen).

Die Neuausgabe von Adolf Reinle gibt Anlass, sich Fragen zu überlegen, die sich vor allem Abbildungen von Bauten immer von neuem stellen. Wir danken Prof. Dr. Peter Meyer hierzu die nachfolgenden Feststellungen (wobei in drei Beispielen versucht wurde, den Bildwiedergaben aus Reinles Kunstgeschichte je einen «korrigierten» Ausschnitt gegenüberzustellen. Es scheint uns ein keineswegs undankbares Unternehmen zu sein, weitere Abbildungen in ähnlicher darstellerischer Sicht kritisch zu betrachten).

G. R.

Architektur - Abbildungen DK 72 (084.1)

Die neue *Kunstgeschichte der Schweiz* von Adolf Reinle gibt Anlass, sich Fragen zu überlegen, die sich bei allen Abbildungen von Bauten immer von neuem stellen.

Eine Abbildung wirkt umso intensiver, je mehr sie sich auf das konzentriert, was im gegebenen Fall gezeigt werden soll, unter Verzicht auf alles, was dazu nichts beiträgt – eine Binsenwahrheit. Umso erstaunlicher, wie oft und beharrlich dagegen verstossen wird. Für einen Verkehrsprospekt wird



Bild 333. Romainmôtier, Inneres mit Blick gegen den Chor (verkleinerte Gesamtwiedergabe)

Ausschnitt

Gezeigt werden soll der romanische Innenraum. In diesem speziellen Zusammenhang ist das an sich hübsche



gotische Rippengewölbe nicht nur überflüssig, sondern durch seine Unruhe störend, es fordert zuviel Aufmerksamkeit. Also ist es soweit zu reduzieren, dass gerade noch die Fenster genügend sichtbar sind. Dadurch, dass auf beiden Seiten ein Einblick ins Seitenschiff gegeben wird, «schießt» das Bild; der Einblick auf der schlechtbeleuchteten rechten Seite bietet nichts, was die gut beleuchtete linke nicht besser zeigen würde. Eine Schrägansicht, zu der das aus der romanischen Tonart fallende gotische Chorfenster nicht gerade in der Mitte stünde, wäre vorzuziehen gewesen.

eine malerische Gesamtansicht, und dann wieder ein dazu passendes Detail richtig sein: der Blütenzweig vor dem alten Gemäuer, das hübsche Mädchen, die Kuh vor der Alpkapelle, irgend etwas sachlich «Überflüssiges» kann zu dem Stimmungseffekt beitragen, auf den es dort abgesehen ist.

In wissenschaftlichen Publikationen soll in der Regel ein ganz bestimmter Aspekt des Gezeigten betont werden, z.B. ein romanischer Kirchenraum. Ein später eingezogenes gotisches Gewölbe, eine noch so schöne barocke Kanzel usw. wird dann in *diesem* – und *nur in diesem* – Zusammenhang (nicht aber in der Wirklichkeit) zur überflüssigen und damit auch schon störenden Zutat, welche die Aufmerksamkeit des Betrachters nach einer nicht beabsichtigten Seite ablenkt. Im Gegensatz zu einer Abbildung z.B. im Zusammenhang mit der Denkmäler-Inventarisierung, die den Gesamtbestand zu dokumentieren hat, wird man die störenden Zutaten in der Regel zwar nicht gerade wegretouchieren – obwohl auch das in Einzelfällen, als Bild-Präparat analog zu Rekonstruktionszeichnungen – denkbar

wäre, aber durch den Bildausschnitt in ihrer Wirkung zurückdrängen. Man wird sie an den Rand schieben, womöglich anschneiden, in ihrer Wirkung bewusst schwächen. Auch zuviel nichtssagender Vordergrund, zuviel Gewölbe oder Himmel ist nicht nur überflüssig, sondern schädlich; es überblendet die Hauptsache, es verdünnt die Aussage, wie ein geschwätziger und abschweifender Stil die Aussagekraft eines Textes verdirbt.

Mit dieser Forderung nach dem Wirkungsmaximum durch Konzentration auf das Unentbehrliche kommt man dem Grafiker in die Quere: er wünscht für die Buchausstattung gleichgrosse, vielleicht sogar gleichproportionierte Bildrechtecke, und diesem, von der Aufmachung herkommenen Wunsch zuliebe bleibt Überflüssiges stehen – was so unsinnig ist, wie wenn man einem Verfasser zumuten wollte, alle Abschnitte seines Textes müssten dem graphischen Effekt zuliebe gleichviel Zeilen lang sein.

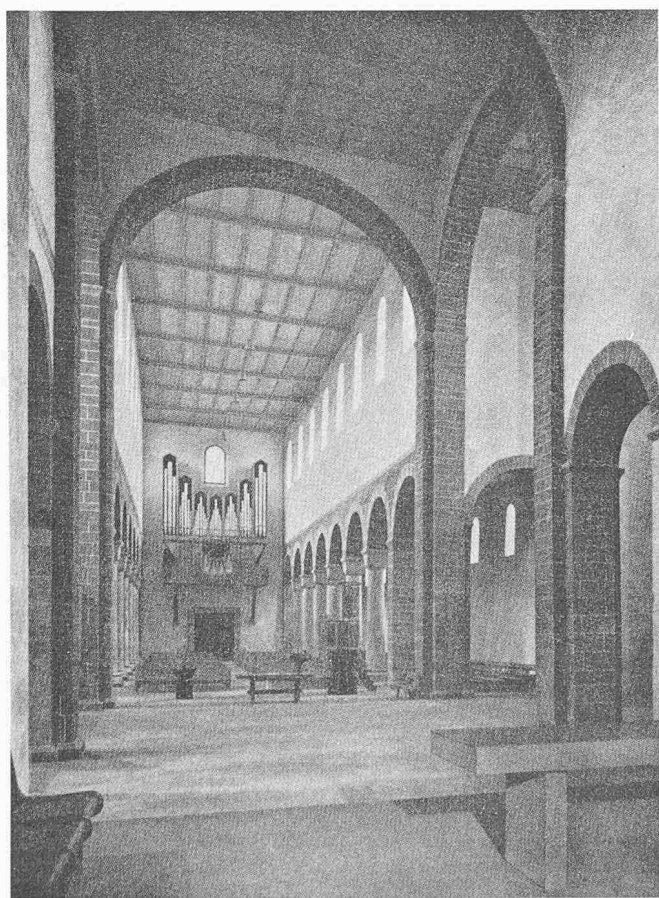
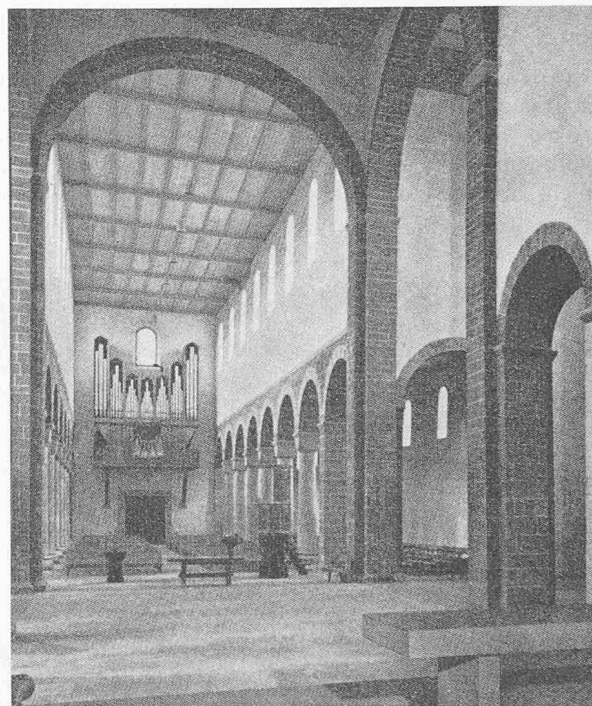


Bild 361. Schaffhausen, Klosterkirche Allerheiligen. Blick aus dem Sanktuarium gegen Vierung und Langhaus (verkleinerte Gesamtwiedergabe)

Ein Bau ersten Ranges, Säulenbasilika, um 1104 errichtet von Benediktinern der Hirsauer Kongregation in der Nachfolge der ottonischen und salischen Basiliken wie Limburg an der Haardt und (ehemals) die Münster von Strassburg und (wahrscheinlich) Basel. Die Restauration beseitigte eine klotzige Orgelempore neuerer Zeit, eine Stuckdecke, falsche Gesimse, schablonierte Bemalung und darf im Ganzen als wohl gelungen bezeichnet werden, abgesehen von der viel zu perfekten, schwächlich profilierten Decke. Kommunalen und kirchlichen Ehrgeiz hat den romanischen Raum dann mit allerhand gutgemeinter Kirchenkunst aus-



gestattet, angefangen von den als Kunstwerk schönen, für eine hirsauisch-asketische Kirche aber unpassenden Bronzertüren bis zu einem in der handwerklichen Leistung bewundernswerten, aber ebenso detonierenden Wandbehang im Chor – von Spielereien an der Orgel und von der spassigen Kanzel nicht zu reden. Auch der ältesten Kirche des Mutterklosters Hirsau im Schwarzwald, St. Aurelius, ist nicht erspart geblieben, noch als Ruine per moderne Kirchenkunst verkunstgewerbelt zu werden.

Ausschnitt

Wohl überhaupt nicht die beste Innenansicht: die prinzipiell gegenüber der früheren Empore richtig angeordnete, in der Ausführung aber spielerische Orgel und die allzu gepülzte Decke treten zu stark in Erscheinung. Viel zu viel überflüssiger Vordergrund; durch die Reduktion (auch links) ging nichts verloren.

Ein ähnlicher Fall Bild 364, Stein am Rhein: die frontale Innenaufnahme lässt die schauerhafte, neu eingebaute Westempore zu stark in Erscheinung treten.

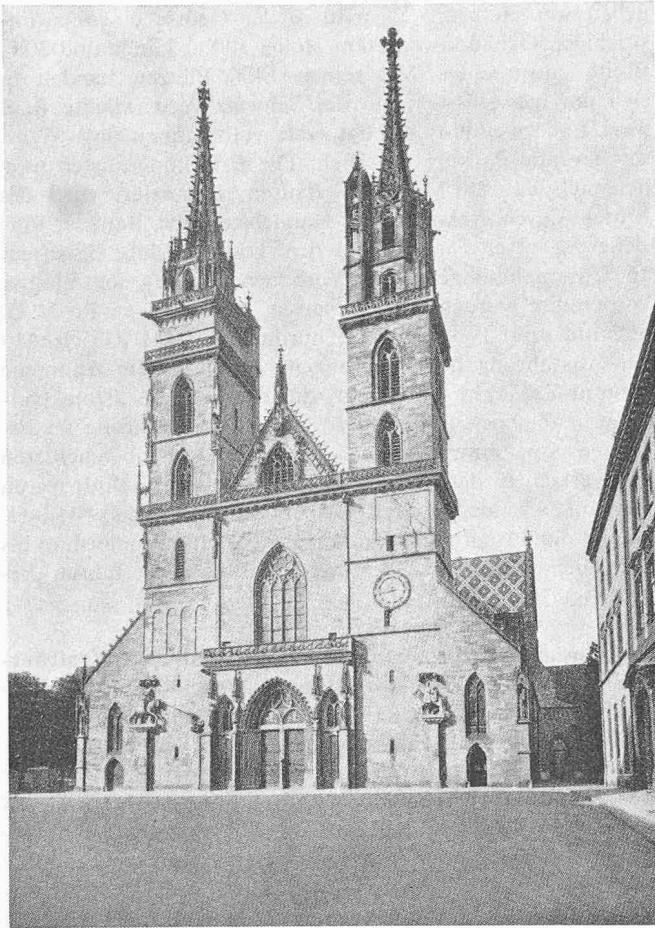
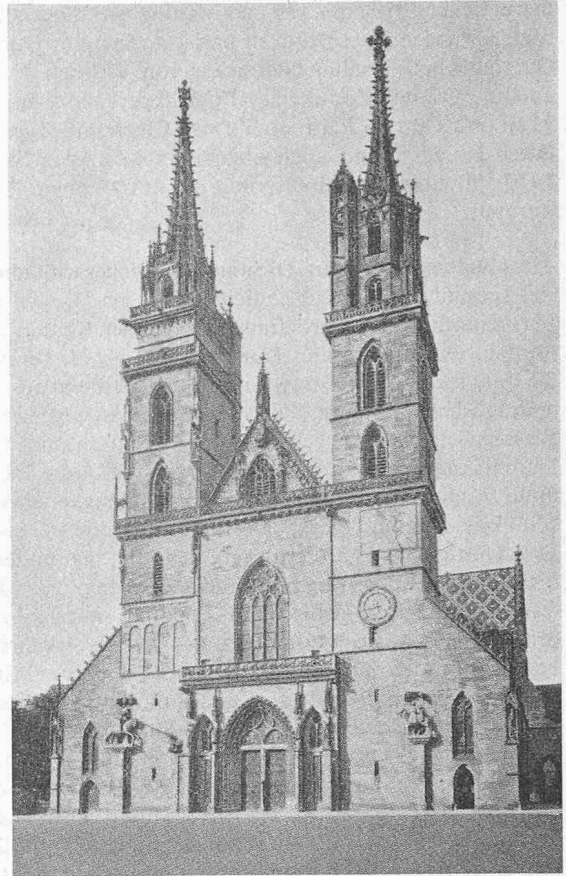


Bild 410. Das Münster in Basel, Westfassade (verkleinerte Gesamtwiedergabe)

Das oben zur Staffage Gesagte bedarf übrigens der Präzisierung: als massstabsetzendes Element wäre eine menschliche Figur auch auf wissenschaftlichen Architekturabbildungen oft nützlich, besonders auch auf Bildern von Ausgrabungen usw. Der Betrachter ist nicht selten ratlos, in welchen Dimensionen er sich den betreffenden Raum, Bau oder Gegenstand

Umschau

20 Jahre Stump Bohr AG, Zürich. Hervorgegangen aus dem Zweiterteam *S. Stump*, dipl. Ing., und Bohrmeister *E. Brentel*, wurde 1950 die Firma Stump Bohr AG mit Sitz in Bern gegründet. Sie wechselte noch im gleichen Jahr nach Zürich über und befasste sich anfänglich mit Sondierbohrungen und Rammsondierungen, aber insbesondere mit Bohr- und Injektionsarbeiten für die Dichtung von Staumauern, Erddämmen und Ausgleichsbecken. Die Firma hat wesentlich zur Entwicklung dieses besonderen Arbeitsgebietes beigetragen und die bekannte Trockenbohrmethode für lockere Bodenarten entwickelt. Im vergangenen Jahrzehnt, das den Abschluss der Bauepoche der Hochdruck-Wasserkraftwerke mit sich brachte, befasste sich die Firma mit Fragen der Erdankerausmittlung, woraus der seither erfolgreich angewendete Duplex-Anker hervorging. Die Stump Bohr AG, die in diesem Frühjahr alle Mitarbeiter aus Anlass ihres 20jährigen Bestehens nach Erlenbach ZH einlud, wo nach einer Seefahrt ein würdiges Jubiläumfest zur Durchführung kam, hat ihren Hauptsitz in Zürich, das betriebliche Zentrum jedoch in Meilen, mehrere Filialen in der Schweiz und Tochtergesellschaften in Europa und Süd-



Ausschnitt

Das Bild wäre auf allen Seiten zu beschneiden; viel zu viel Vordergrund, der über den Platz doch keinen Aufschluss gibt. Die Situation im Ganzen gibt Bild 408.

vorzustellen hat (um nicht zu stark «anzusprechen» könnte die Figur von hinten gezeigt werden). Bei Detailaufnahmen wären oft eine Hand oder die ein Kleinobjekt haltenden Finger nicht nur für den Laien weit anschaulicher als der mitphotographierte Massstab.

Einige Bildbeispiele sollen das Gesagte verdeutlichen. *P.M.*

amerika. Wir wünschen der Jubilarin weiterhin gutes Gedeihen und Erfolg!
DK 061.5:624.131.34 *Red.*

Das American Institute of Steel Construction (AISC) vergibt jährlich 15 Preise für *besonders gut gelungene Stahlbrücken*. Ein fünfköpfiges Preisgericht erwählte von den im Jahre 1968 dem Verkehr übergebenen Brücken jeweils die besten aus sechs Gruppen und sprach den Konstrukteuren von neuen weiteren Brücken Anerkennungspreise zu. «Civil Engineering» berichtet hierüber im Septemberheft 1969. In der Gruppe hoher Brücken von mittlerer Spannweite wurde ein Highway-Viadukt in Clearfield-Centre Counties, Pennsylvania, entworfen von Brookhart & Tyo, ausgezeichnet, unter den niedrigen Brücken mittlerer Spannweite die von der T. C. Biebesheimer Engineering Co. entworfene Brücke über den Maumee River in Ohio. Das Bridge Department of the California Division of Highways erhielt den Preis für den Mc Bean Parkway Overcrossing bei Newhall, Calif. Die Zwillings-Klapp-Brücke über den Nord-Kanal der Lake Pontchartrain Bridge, konstruiert von David Volkert & Associates, erhielt den Preis in der Gruppe